

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Norbert Jung, Berlin

Kultur – Weisheit der Gemeinschaft

Einführung in das Symposium

Im Gegensatz zu Wissen führt *Weisheit* in unserer Kultur ein Schattendasein, obwohl das Bedürfnis danach in den letzten Jahren gestiegen ist (Fantasy-Filme). Sie vereint reiche Erfahrung, biografische Selbstreflexion (Fehler) und Selbsterkenntnis, verständnisvolles Zuhören, partnerschaftliche Haltung, Empathie, Gelassenheit (Demut) und Sich-einlassen-können in verschiedenen Situationen. Karriere kann man mit Weisheit nicht machen, rücksichtslose Durchsetzung und Hybris sind ihre Feinde. Die Zerstörung von ökologischer und sozialer Welt durch die abendländische Kultur erfordert ein *kritisches Nachdenken über das herrschende Welt- und Menschenbild*, das diese Zerstörung ermöglicht hat. Bildung hat hier die Aufgabe, für eine Veränderung von Welt- und Menschenbild vorzudenken. Ein Weg dazu ist breite *Interdisziplinarität*.

Die Beschäftigung mit fremden Kulturen kann uns helfen, die Augen zu öffnen, ohne eine „unweise“ direkte Übernahme des Fremden anzupfeilen (Kulturflucht).

Kultur ist aus evolutionärer Sicht *das* wesentliche biologische Merkmal des Siegeszuges des Homo sapiens seit mindestens 200 00 Jahren („von Natur aus Kulturwesen“, A. Gehlen). Sie ist an die Mitglieder einer Gruppe gebunden, Multikulti ist aus dieser Sicht eine idealistische Phantasie. Um eine Kultur verstehen zu können, bedarf es sowohl der *Außersicht* (Beschreibung von Struktur, Funktion und Verhalten gegenüber Mensch und Natur) als auch der Erkundung der *Innensicht* (Weltbilder, Selbstverständnis, Mythologie, Denkweisen, Wertmaßstäbe, Ethik). Wollen wir in der Bildung davon profitieren und in puncto Nachhaltigkeit voraus denken, müssen wir vom Alleinvertretungsanspruch unseres „materialistisch“-rationalistischen Denkens Abstand nehmen, ohne es über Bord zu werfen.

Kontakt: www.hnee.de/jung, nbjung@gmx.de

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Wulf Schiefenhövel, Andechs

Mensch – Natur – Beziehung in Melanesien

Vor ca. 50.000 Jahren erreichten die ersten Einwanderer Festland- Neuguinea. Nach der Domestikation verschiedener (heute z.T. auch international wichtiger) Pflanzen wie Taro (*Alocasia esculenta*), Yam (*Dioscorea alata*), Zuckerrohr (*Saccharum officinarum*), ‚pitpit‘ (*Saccharum edule*) und verschiedener z.T. eiweißhaltiger Gemüsearten vor ca. 8.000 Jahren veränderten sich Subsistenzverhalten und Siedlungsstruktur. Ein besonders starker Effekt dürfte mit dem Import der Süßkartoffel (*Ipomoea batatas*) verbunden gewesen sein, dessen Zeitpunkt nach wie vor unklar ist (entweder durch transpazifische Kontakte der Polynesier nach Mittel-/Südamerika oder nach der Conquista durch spanische oder portugiesische Kolonialkontakte). Die Biodiversität in Melanesien wurde durch den Menschen erhöht, nicht reduziert. Die Anlage von Gärten durch Umgraben der alten Vegetation und partieller Brandrodung folgte dem Prinzip des Felderwechsels mit Brache, deren Dauer anhand eines Bioindikators bestimmt wurde. Mit Steinbeilen war das Roden von Regenwald mühsam, daher wurden vor allem Areale mit Sekundärvegetation wieder bewirtschaftet. Eine „heilige Allianz“ der notwendigerweise sehr naturverbunden lebenden Menschen mit der Natur gab es hingegen nicht. Das wird auch im Verhalten Tieren gegenüber klar. Dass keine größeren ökologischen Schäden entstanden, lag an der mangelnden Effizienz des neolithischen Werkzeuginventars. *Homo sapiens* dürfte generell die Tendenz haben, Nutzen zu maximieren.

Kontakt: schiefen@orn.mpg.de, <http://erl.orn.mpg.de/~schiefen/>

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Theodor Rathgeber, Kassel

Indigenes Wissen zur Bewahrung der Schöpfung. Indigenes Wissen in der Moderne

Nicht nur die schätzungsweise 400 Millionen Angehörigen indigener Völker planen ihre Zukunft nach dem Grundprinzip der gesicherten Existenz nachfolgender Generationen. Wir kennen diesen Ansatz auch aus dem hiesigen bäuerlichen Milieu. Indigene Völker betonen allerdings nicht allein das Überleben der Individuen, sondern stellen die Existenzsicherung des spezifischen sozialen und kulturellen Verbundes, als Gemeinschaft oder Nation, sowie der dazu notwendigen Umwelt in den Vordergrund.

Indigene Völker pflegen eine enge Verwobenheit mit der Natur. Sie behandeln Natur mittels ausgeklügelter sozialer Normen und religiöser Gebote, achten auf deren Gesetzmäßigkeiten und versuchen, den Reichtum ihrer natürlichen Umwelt zu potenzieren. Vine Deloria, Angehöriger der Lakota (USA), meint, Ureinwohner hätten keine besondere Erleuchtung über den Umgang mit der Welt, außer, sich von der Natur leiten zu lassen und die Verhaltensweisen der anderen Lebewesen nachzuahmen.

Unter anderem erkennen auch die Vereinten Nationen die Kompetenz indigener Völker zur Regelung komplexer ökologischer Systeme an. Der .Brundlandt-Report. von 1987 (Our Common Future) führte aus: Indigene Gemeinschaften stellen eine Quelle umfassenden traditionellen Wissens und Erfahrung dar, das die Menschheit mit ihren Ursprüngen verbindet. Ihr Verschwinden bedeutet einen Verlust auch für die übrige Gesellschaft, die von den traditionellen Fähigkeiten zur Regelung komplexer ökologischer Systeme noch eine Menge lernen könnte – ohne indigene Völker idealisieren zu müssen.

Kontakt: ilo169@gmx.de,

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Astrid Schilling, Eberswalde

Wer braucht Umweltbildung in Südafrika?

Südafrika – derzeitig **das** Traumziel für Millionen Fußballfans. Aber schon seit dem Ende der Apartheid und den ersten freien Wahlen 1994 strömen neugierige Touristen aus aller Welt in das Regenbogenland. Sie erleben hautnah auf Safaris die grandiose Fauna und Flora Südafrikas in den zahlreichen Nationalparks und Schutzgebieten.

Nelson Mandela, der erste schwarze Präsident des Landes, war 37 Jahre alt, als er das erste Mal einen Elefanten sah.

Diese Aussage gibt das Dilemma wieder, indem sich Südafrika auch heute noch befindet. Ein Großteil der armen, schwarzen Bevölkerung hat keinen Zugang zu Schutzgebieten und Umweltbildungsangeboten.

Die Probleme im neuen Südafrika sind enorm: die hohe AIDS-Rate; Rassenunruhen und Fremdenfeindlichkeit gegenüber Nicht-Stammesmitgliedern und Migranten, die Korruption der neuen schwarzen Elite („Wa Benzi“), die mangelnde Versorgung der Bevölkerung mit Energie und sauberem Wasser, eine der höchsten Kriminalitätsraten der Welt und ein kostspieliges Wohnungsbauprogramm- um nur einige zu nennen.

Auf der anderen Seite hat Umweltbildung in Südafrika durchaus ein großes Potenzial: das indigene Wissen (Muthi and Myths) der Ureinwohner (San und Khoi-Khoi), das für die Bevölkerung auch heute im täglichen Leben eine wichtige Rolle spielt (LOTZ-SISITKA, 2004); das unermüdliche Engagement von Organisationen und Privatpersonen (Ecovillages, Eco-Schools), Kampf Einzelner und ganzer Kommunen gegen Umweltverschmutzung, korrupte Beamte und Verwaltungslethargie (Einbehalten von Steuergeldern), der Community based tourism, die konsequente Umsetzung der White Papers von 1998 (gesetzliche Grundlagen) in den South African National (SAN) Parks, mit dem Bau von Umweltbildungszentren.

Die Frage ist: Ist naturverträglicher Wohlstand (in Entwicklungs- und Schwellenländern) Luxus?

Kontakt: astrid.schilling@hnee.de

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Stefan Friese, Eberswalde

Drei Lehren sind eins. Umweltethik in China

Es geht um die gesellschaftlichen und normativen, um die ethischen Grundlagen des Denkens in China. Den Schwerpunkt bildet die ethische Dimension der traditionellen normativen Leitsysteme. Die behandelten Wertesysteme sind die für Bewusstsein und Verhalten entscheidenden Komponenten. Sie sind mentalitätsprägend und deshalb für das Verständnis chinesischen Denkens und Handelns entscheidend. Im gesamten ostasiatischen Kulturkreis, folglich auch in China, finden sich in kontinuierlicher Fortsetzung klassischen Denkens wertmäßige Grundlinien des Handelns, die sich von denjenigen der westlichen Kulturen deutlich unterscheiden. Der Fixpunkt dieser Unterschiedlichkeit beruht auf einem existentiellen Grundbedürfnis nach Harmonie, der Harmonie zwischen dem Kosmos und seinen Gesetzmäßigkeiten und dem Geschehen auf der Erde, in der Gesellschaft und unter den Menschen. In der okzidentalen Literatur wird der Fixpunkt häufig im *Konfuzianismus* (oder Neo-Konfuzianismus) gesehen, die ostasiatischen Kulturen demzufolge als konfuzianische Kulturen bezeichnet. Darin liegt ein richtiger Kern, allerdings auch eine gewisse Blickverengung. Diese Charakterisierung ist ebenso richtig, wie die Bezeichnung der europäischen Kulturen als christliche Kulturen. In beiden Fällen bilden die dominanten ethisch-religiösen Anschauungen zwar eine wesentliche Komponente des Wertemusters, jedoch nicht die alleinige. Abschließend ist die Frage, wie es die chinesische Kultur in der Gegenwart mit den traditionellen Werten hält, ebenso schwer generell zu beantworten, wie etwa die Frage, wie es denn die europäischen Kulturen etwa mit dem Gebot der Nächstenliebe halten.

Kontakt: stefanfriese@gmx.de

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Anna Kolossova, Eberswalde

Naturgeister, heilige Orte und Naturbräuche slawischer Kulturen

Mythologie als Inspirationsquelle für ganzheitliche Umweltbildung?

Die slawische Tradition und Mythologie weist viele Gemeinsamkeiten zu Traditionen anderer europäischer Kulturen auf, ist aber im deutschsprachigen Raum weniger erforscht. Dabei hatten und haben slawische Kulturen einen bedeutenden Einfluss auch in Mitteleuropa. Im Zuge der Völkerwanderung im frühen Mittelalter haben Slawen einen beträchtlichen Teil des europäischen Kontinents besiedelt. Auch im Osten Deutschlands lebten seit dem 6. Jh. n. Chr. slawische Stämme und haben Landschaft und Kultur stark geprägt. Ihre mythologischen Vorstellungen leben in Sagen und Legenden vieler Orte weiter oder auch in Bräuchen, die heute noch sehr eindrucksvoll z.B. von den Sorben in der Lausitz gepflegt werden.

In der Naturreligion der vorchristlichen Slawen erschien die Welt voller Wesenheiten, mit denen die Menschen Kontakt pflegten und kommunizierten. Das Leben der eng mit der Natur verbundenen Ackerbauern liess sie jeden Tag die Abhängigkeit von dieser spüren, was sich in Kulten von Naturgeistern und -göttern, deren Willen man durch Riten und magische Handlungen zu erkennen und zu beeinflussen suchte, niederschlug. Besondere, für außergewöhnlich gehaltene Orte und Naturobjekte wie Berge, Felsen und Steine, Seen, Quellen, Haine oder auffällige Bäume, wurden zu Heiligtümern erklärt und streng geschützt.

Es kann nicht gesagt werden, dass die Lebensweise der Slawen sich ausschließlich nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit ausrichtete. Insbesondere seit dem frühen Mittelalter ist das Ausmaß der Naturzerstörung aufgrund wirtschaftlicher, politischer und sozialer Wandlungsprozesse, wie überall in Europa, stark angestiegen. Auf der anderen Seite ist ein Teil der Natur in einem religiösen Kontext unter Schutz gestellt worden, also muss es, parallel zur Tendenz der Naturausbeutung, ein Bewusstsein für eine Heiligkeit und Beseeltheit der Natur gegeben haben. Möglicherweise haben solche Glaubensvorstellungen die Nutzung der natürlichen Ressourcen zumindest teilweise reglementiert.

Auch in heutiger Zeit können wir von den mythologischen Vorstellungen alter europäischer Kulturen wie der Slawen lernen, ohne sie jedoch zu idealisieren. Viele regionale Überlieferungen und Traditionen spiegeln eine tiefe Naturverbundenheit wider und können dazu beitragen, die Beziehung der Menschen zur sie umgebenden Landschaft zu stärken und auch ein reiches Material zur Ausgestaltung ganzheitlicher Umweltbildung bieten.

Kontakt: anna_sputnik@yahoo.de,

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Ibrahim Ismail, Bochum

Der erfüllte Mensch

Eine biblische Geschichte als Metapher für das Dilemma des Menschen:

Als Adam und Eva im Paradies vom Baum der Erkenntnis aßen, erkannten sie, dass sie nackt waren. Ein Gefühl, das sie bis dahin noch nicht kannten, überkam sie, das Schamgefühl. Mit der Nacktheit ist nach der Interpretation von Erich Fromm nicht die Kleiderlosigkeit gemeint, sie stehe vielmehr sinnbildlich für die Erkenntnis des Menschen, dass er ein Individuum ist.

Die Geschichte weist auf das Dilemma des Menschen auf Erden hin, das in seiner Existenz als Individuum liegt. Indem der Mensch sich als Individuum erkennt, wird ihm bewusst, dass er von der Natur und den Menschen getrennt und allein ist. Ein Tier kann sich nicht fragen, wer es ist und ob es Teil der Natur ist. Es lebt als Teil des Ganzen in Einheit mit der Natur und den Dingen, bzw. es ist die Natur, es ist eins mit dem Kosmos. Der vernunftbegabte Mensch jedoch kann sich selbst reflektieren, quasi in Gedanken aus sich heraus treten und sich die Frage nach seiner Person und seinem Platz in dieser Welt stellen. Wenn er sich seiner selbst bewusst wird, erkennt er die eigene Ohnmacht und die Grenzen seiner Existenz. Er ist Teil der Natur und doch abgeteilt von ihr. Seine Vernunftbegabung ist sein Segen und zugleich auch sein Fluch, da sie den Menschen zwingt sich stetig mit der Lösung seiner an sich unlösbaren Dichotomie zu beschäftigen. Diese Unruhe und Sehnsucht nach Einheit – dem Paradies – ist tief im Menschen verwurzelt.

Seine existentielle Dichotomie kann der Mensch nicht auflösen, sondern nur verschiedene Strategien ergreifen, um auf sie zu reagieren. Beispielsweise kann er sich durch unablässigen Aktivismus, ob in Freizeit oder bei der Arbeit, ablenken. Oder er kann sich durch Ideologien beruhigen. Oder er kann sich einer Autorität unterwerfen und sich somit seiner eigenen Freiheit scheinbar entledigen. Seine Unzufriedenheit und Ruhelosigkeit wird er damit aber nicht auflösen können. Eine Lösung kann für ihn nur sein, sich seiner grundlegenden Einsamkeit bewusst zu werden, die Verantwortung für sich selbst zu akzeptieren und sich damit abzufinden, dass er seinem Leben nur durch die produktive Entfaltung seiner eigenen Kräfte (Vernunft, Liebe, produktive Arbeit) selbst einen Sinn geben kann. Dazu gehört auch, dass er seine Einsamkeit nur überwinden und zur Harmonie mit sich selbst gelangen kann, wenn er mit der Natur und den Menschen eine Verbundenheit herstellt und fühlt. Um eine gesunde Identität aufzubauen und

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

somit die Grundlage für ein stabiles Selbstwertgefühl zu besitzen, ist es notwendig, dass er die Nähe zur Natur und den Menschen sucht und sich wieder mit ihnen verbindet.

Wenn man sich nun in diesem Kontext das Verhalten und den Umgang von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Schichten näher anschaut, so kommt man zu einem erschütternden Ergebnis. Keine Zeitepoche war für die Jugend in ihrer Identitätsbildung, -stabilisierung und -sicherung, so schwierig wie die heutige profit-, konsum- und medienorientierte Überflussgesellschaft. Dem Jugendlichen wird beispielsweise im Fernsehen tagtäglich vorgelebt, was er alles sein muss um als „cool“ zu gelten. Die Medien, vor allem, das Fernsehen werden zu einem Erziehungsmedium, die einen enormen Einfluss auf den Jugendlichen haben und ihn verunsichern. Der Jugendliche verliert sich in seiner Unruhe und auf der Suche nach Ablenkung in einer sich verstärkenden Konsumhaltung, die sein ganzes Wesen ergreift und ihm weit abbringt von dem, was ihm gut tut. Der „Konsumjüngling“, der in unserer heutigen „Spaßgesellschaft“ ständig auf der Suche nach kurzfristiger Befriedigung ist, steht sich selbst im Wege, denn er wird nur für kurze Zeit bei der Konsumausübung befriedigt und muss zur erneuten Befriedigung nach immer „höheren“ und „schnelleren“ Reizen suchen. Er mag wohl dadurch kurzfristig Spaß empfinden, aber in der Realität angekommen, wird er durch solch eine Verhaltensausrichtung nicht zu einer nachhaltigen Erfüllung und Harmonie mit sich selbst kommen. Man stelle sich vor, was passieren würde, wenn man solch einem Jugendlichen sagen würde, das er die Musikkopfhörer abnehmen, sich in der Natur entspannen und mal fünf Minuten dem Vogelgezwitscher seine Aufmerksamkeit schenken solle. Unmöglich!? Solange der Jugendliche der Natur und den Mitmenschen entfremdet und mit der Auffassung einer instrumentellen Beziehung gegenübersteht, solange wird er sich in seiner eigenen Identitätsfindung selbst im Wege stehen.

Die Bildungseinrichtung Paidia e.V. verfolgt mit dem Projekt „Rückenwind“ das Ziel, diese Kluft zu überwinden. Näheres über das Projekt-Rückenwind, werde ich im Vortrag vorstellen.

Kontakt: jsmail@paidaia.com, www.paidaia.com,

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Thorsten Ludwig, Werleshausen

Naturinterpretation – Amerika trifft Europa

Natur- und Kulturinterpretation ist ein in der Mitte des 20. Jh. in den Nationalparks der USA entstandenes Bildungskonzept zur Bewahrung unseres Natur- und Kulturerbes. Es erscheint in einzelnen Punkten „typisch amerikanisch“ – und doch wieder sehr ungewöhnlich für das Bild, das wir von den USA haben. Interpretation sucht nach Anknüpfungspunkten zwischen unmittelbar erlebten Natur- oder Kulturphänomen einerseits und der Lebenswelt derer, die sie erleben, andererseits – meist in der freien Landschaft, oft aber auch in Städten oder in besucherorientierten Bildungseinrichtungen wie Museen, Zoos oder Botanischen Gärten. Wenngleich Interpretation heute weltweit als junges Konzept (und in den anglo-amerikanischen Ländern auch als Studienfach) verbreitet ist, so sind die Grundgedanken doch bereits in der mitteleuropäischen Geisteswelt der Romantik und des Idealismus angelegt und lassen sich dort ohne weiteres bis ins 18. Jh. zurückverfolgen. Bis zum Ende des 19. Jh., der Zeit, in der sich der Naturschutz sowohl in Deutschland als auch in den USA eine Form gab, lagen diese Strömungen eng beieinander. Während man sich insbesondere im US National Park Service immer wieder einmal auf solche Verbindungen bezieht, scheint es aber oft, als seien diese Ansätze für uns selbst weitgehend aus dem Blick geraten.

Im vorliegenden Beitrag soll es einerseits darum gehen, solche Verbindungen stichpunktartig aufzuzeigen und die Aktualität der geistigen Hintergründe zu prüfen. Andererseits sollen Überlegungen darüber angestoßen werden, wie Interpretation als ein der verantwortungsbewussten Auseinandersetzung mit dem Originalen verbundenes Konzept zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann - worin die Chancen bestehen, und mit welchen Fallstricken zu rechnen ist.

Kontakt: Th.Ludwig@interp.de

„Natur im Blick der Kulturen. Umweltbildung bereichern“ 4.6.2010

Joscha Grolms, Buckow

Jenseits von Nachhaltigkeit

In dem Vortrag „Jenseits von Nachhaltigkeit“ wird über die Reise gesprochen, auf die Menschen gehen, wenn ihnen gestattet wird ihrer eigenen Neugier zu folgen.

Es wird verdeutlicht, wie diese Reise zu Begeisterung, Kreativität und Tatendrang führt und wie dabei persönliche Talente ausgebildet werden.

In diesem Zusammenhang betrachten wir Umweltbildung, Wildnispädagogik und die kulturbedingte Begrenztheit von Nachhaltigkeit.

Kontakt: joscha@wildniswissen.de,